

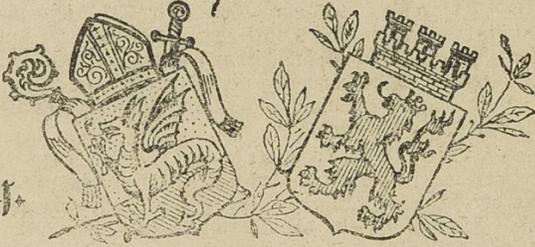
# Malmédy-St. Vith'er Volks-Zeitung.

Die Volkszeitung erscheint  
Mittwoch und Samstag.  
Gratlosbelegungen:  
Eisener Sonntagzeitung,  
Mittwoch, Familienblatt.  
Preis pro Quartal in der  
Expedition abgeholt M. 1.20  
durch die Post bezogen  
M. 1.25 auswärts. Postgebühren.

**Kreisblatt**

**für den Kreis Malmédy.**

Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith.



**Eiseler**

**Landeszeitung.**

Verantwortlicher Redakteur: H. Doepgen, St. Vith (Eifel).

Insertionsgebühren für die  
jeweils gepaltene Carondele  
10 Bsp., Reklamen 25 Bsp.  
Bei Wiederholungen  
von Texten ermäßigter  
Rabatt.  
Redaktionschluss  
Dienstag und Freitag  
Mittags 12 Uhr.

Nr. 13.

43. Jahrgang.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmédy. St. Vith, Mittwoch, 12. Februar 1908

## CGP. Die Zuckerkonvention

bildete am Freitag den Gegenstand der Beratungen im Reichstag und im Zusammenhang damit die Zuckersteuer. Von konservativer Seite war die Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 auf 10 Mk. beantragt. Die Regierung hatte bekanntlich vor kurzem eine Vorlage eingebracht, welche die Brüsseler Zuckerkonvention auf weitere fünf Jahre verlängert. Bei der Verlängerung aber soll England von der Verpflichtung zu Ausgleichsmaßnahmen gegenüber Prämienzucker im Gegensatz zum bisherigen Zustande befreit werden. Dieses sowie der Zutritt Russlands zu der Brüsseler Konvention und das Abkommen zwischen Russland und Deutschland über den Zuckermarkt zwischen diesen beiden Ländern liegen es erwünscht erscheinen, daß wenn man nicht wieder auf die Zuckerkonvention zurückgreifen wollte, eine Herabsetzung der Zuckersteuer eintrete. Diese wurde von den Konservativen angeregt und von der Regierung zugesagt. Aber die Regierung gab keinen Zeitpunkt an. Nun wurde entsprechend dem Antrag der Konservativen von der Kommission beschlossen, daß der Brüsseler Vortrags nicht eher ratifiziert werde, als bis die Regierung ihre Zustimmung zu einem äußersten Termin für die Herabsetzung der Zuckersteuer gegeben hätte. Diesen Antrag erklärte die Regierung in der Kommission für unannehmbar. Infolgedessen wurde am Freitag unter dem Namen des Abg. Bassermann ein von den Reichsräten unterzeichneter Vermittlungsantrag eingebracht, welcher festsetzt, daß unter der Voraussetzung, daß das Reich bis zum 1. April 1909 seine Einnahmen um mindestens 35 Millionen erhöht habe, und zwar durch besondere Gesetze, von diesem Termin ab die Zuckersteuer herabgesetzt werden solle. Sollten aber diese Gesetze erst nach dem 1. April 1909 zustande kommen, dann soll gleichzeitig mit ihnen auch die Zuckersteuer herabgesetzt werden. Diesen Antrag hat das Zentrum bekämpft. Nicht, weil es Gegner der Zuckersteuerermäßigung wäre, sondern weil es Bedenken schwerwiegendster Natur gegen den Antrag Bassermann sprechen. Der Antrag Bassermann will den Einnahmeausfall aus der Herabsetzung der Zuckersteuer aus neuen Steuern decken. Mit anderen Worten: er will den Konsumenten entlasten auf Grund von Steuern, die wir heute noch gar nicht kennen. Da die Regierung gegen die direkten Steuern sich mit aller Entschiedenheit sträubt, werden wir mit einer Vermehrung von indirekten Steuern zu rechnen haben. Dann würde sich also die Sache so stellen, daß der Konsument beim Zucker entlastet würde — wir füg hinzu: günstigstenfalls — daß er aber für die Entlastung durch irgend eine andere Verbrauchsabgabe belastet würde. Nun ist es aber überhaupt fraglich, ob die vorgesehene Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 auf 10 Mk. dem Konsumenten überhaupt in einer besonders fühlbaren Weise zugute kommen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nur die Industriellen und der Zwischenhandel den Vorteil hat. In diesem Falle würde sogar der Konsument sich bei einer Herabsetzung der Zuckersteuer im Sinne des Antrags Bassermann noch schlechter stellen, als bei der gegenwärtigen Höhe der Zuckersteuer. Es war daher durchaus im Interesse

der Konsumenten gelegen, wenn das Zentrum gegen die Herabsetzung der Zuckersteuer in der Formulierung des Antrags Bassermann mit Entschiedenheit auftrat.

## Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg ist im 82. Lebensjahr infolge schwerer Erkrankung gestorben. Er war am 16. Sept. 1826 geboren und folgte seinem Vater, dem Herzog Georg, im Jahre 1852 in der Regierung. Am Kriege gegen Frankreich nahm er im Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin teil und wohnte der Kaiserproklamation im Schlosse zu Versailles bei. Da sein Sohn, der Erbprinz Georg, bereits als Kind gestorben ist, so folgt ihm der Sohn seines Bruders, der am 31. August 1871 geborene Prinz Ernst auf den Thron. Der neue Herzog ist mit der Prinzessin Adelheid zu Schaumburg-Lippe verheiratet und hat aus dieser Ehe zwei Söhne und zwei Töchter.

Altenburg, 7. Febr. Der neue Herzog hat sich die Bezeichnung Herzog Ernst II. beigelegt.

Im Deutschen Reichstag ist die Flottenvorlage, welche die Herabsetzung der Lebensdauer der Linienfahrzeuge und Kreuzer von 25 auf 20 Jahre gesetzlich festlegt, angenommen worden. Auch das Zentrum hat für die Vorlage gestimmt, weil es sich von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Maßnahme überzeugt hat. Es hat damit erneut den Beweis erbracht, daß es die Interessen des Ganzen wohl zu wahren weiß. Bei Beratung des Marineetats und der von der Kommission dazu gestellten Resolution hat der Abgeordnete Gröber die Bedeutung der Tarifverträge in überzeugender Weise hervorzuheben. Das Zentrum stimmte sowohl für diese Resolution, welche die Berücksichtigung von Tarifverträgen und das Hinzuwachsen der Arbeiterauschüsse in den Marinebetrieben bei Regelung der Arbeits- und Wohnverhältnisse wünscht, wie auch für einen sozialdemokratischen Antrag, der die Beachtung der Arbeiterorganisationen in diesen Fällen fordert. Der letztere Antrag wurde jedoch mit Hilfe des Freisinns abgelehnt. Bei der Beratung des Militärsetats trat besonders der Zentrumsgesandte Generalmajor a. D. Häusler für die zweijährige Dienstzeit bei der Kavallerie ein, während der Abg. Erzberger das schroffe Vorgehen gegen Kriegervereine nach der letzten Wahl zur Sprache brachte.

Das preussische Herrenhaus hat sich in der vergangenen Woche in erster Lesung mit der Polenvorlage beschäftigt und die Vorlage an eine Kommission verwiesen, aus der der Gesetzentwurf kaum in seiner bisherigen Form zurückkehren wird. Kardinal Ropp hielt bei der Beratung im Plenum eine höchst eindringliche Rede, in der er, wie auch verschiedene Redner nach ihm, die großen Mängel der Vorlage und ihre Konsequenzen scharf beleuchtete. Was Fürst Bülow, der anerkennen mußte, daß auch auf ihn die Rede des Kardinals Eindruck gemacht hatte, zur Verteidigung des Gesetzentwurfs

sagte, war weder neu noch konnte es von der Berechtigung wie der Zweckmäßigkeit der in der Vorlage vorgeschlagenen Mittel zur Bekämpfung der Polen überzeugen. Es verlautet, daß die Regierung die Vorlage zurückziehen werde, da sie in der Kommission, die dieser Tage ihre Beratungen aufgenommen hat, auf Schwierigkeiten stöße. Wie dem sei, jedenfalls erscheint das Schicksal des verhängnisvollen Entwurfs gegenwärtig noch zweifelhaft.

Im Reichstage brachten die Polen eine Resolution ein, in der sie den Reichskanzler ersuchen, die preussische Staatsregierung zu veranlassen, den im Landtag vorgelegten Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschthums in den Provinzen Westpreußen und Posen zurückzuziehen. — Inzwischen wächst der Widerstand gegen die Enteignung unter den Deutschen im Osten. Aus Posen meldet die Frankfurter Zig vom 7. Febr.: Eine große deutsche Volksversammlung nahm Resolutionen gegen die Enteignung und das preussische Wahlrecht an.

Im preussischen Abgeordnetenhaus fand bei Beratung des Justizetats Gelegenheit, u. a. Wünsche und Anregungen betreffend Zulassung der Öffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen vorzubringen. Abg. Roeren beleuchtete die Mißstände auf dem Gebiete des Sachverständigenwesens und forderte verstärkten Schutz der Jugend gegen unbillige Abmündungen, die unter dem Deckmantel der Kunst verbreitet werden. Beim Handels- u. Gewerbeetat kam es zu einer umfangreichen Mittelstandsdebatte, in welcher Abg. Trimborn in vortrefflicher Rede darlegte, in welcher Weise der Staat die Förderung des Mittelstandes betreiben soll. Abg. Dr. Pieper besprach besonders die Verbesserungen der Gewerbeaufsicht und führte Klage darüber, daß der Volksverein für das katholische Deutschland bei der Regierung und bei den Behörden nicht die Unterstützung finde, die er verdiene.

Zum angeblichen Rücktritt des Finanzministers Freiherr v. Rheinbaben. Durch die Blätter gehen Mitteilungen über angebliche Verhandlungen, die mit dem Finanzminister Frhrn. v. Rheinbaben wegen seines Uebertritts in die Kruppischen Werke gepflogen werden sollen. Wie die „Post“ versichern kann, sind die Meldungen ebenso unsicher wie die früheren.

Rücktritt des Kriegsministers? In parlamentarischen Kreisen kursiert das Gerücht, daß Kriegsminister v. Einem von seinem Urlaub nach dem Süden, den er aus Gesundheitsrücksichten in nächster Zeit antreten wird, nicht mehr in sein Amt zurückkehren wird. An maßgebender Stelle wird einer parlamentarischen Korrespondenz jedoch mitgeteilt, daß hierüber keine Bestimmung getroffen worden ist, daß es aber wahrscheinlich sei, daß Herr v. Einem, wenn seine Gesundheitsverhältnisse sich nicht noch verschlechtern sollten, bis auf weiteres im Amte bleiben dürfte.

Die Wiedereröffnung der höheren Postlaufbahn, die nach den Mitteilungen des Staatssekretärs des Reichspostamtes in der Budgetkommission des Reichstages demnächst bevorsteht, wird, wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, noch im laufenden Vierteljahr erfolgen.

## Feder, Schwert und Fackel.

17. Erzählung von Philipp Laicus.  
Über von dem Rathausplatz, von wo aus man den Turm im Profil sah, konnte man am Nachthimmel die Gestalt so lange sich abheben sehen, als dieselbe nicht von den dahinter liegenden Hausdächern gedeckt wurde.  
Und jetzt hörte man Schritte und sah den Schein einer Laterne, deren Träger die breite Gasse heraufkam.  
„Beißt Euch!“ flüsterte Mansfeld hinauf, „wir werden überrascht.“  
Kaum hatte er das gesagt, als der Laternen-träger um die Ecke bog und über den Rathausplatz kam. Sofort erblickte er den ziemlich rasch von Knoten zu Knoten abwärts greifenden Gilden.  
„Heraus! heraus! Wache! Da hängt Einer am Turme!“  
Auf den Lärm kamen taumelnd einige Stadtknechte zum Vorschein, welche ihre Wache auf dem Rathaus verlassen hatten.  
„Wo?“ riefen die zwei muntersten.  
„Dal da!“ antwortete der Bürger und deutete nach dem Turme.  
„Ein Haarzopf hängt an Deinem Turme, Du Esel“, schrie der Dritte, der von einer unendlichen Bratwurst und einem nie leer werdenden Sumpfen geträumt, als der Alarmruf erscholl, und steckte zugleich dem Bürger für seine Dienstwilligkeit eine Gajazene hinter die Ohren.  
Von dem Manne, der am Turme hing, sah man in der Tat keine Spur, denn derselbe war, bis die Stadtknechte erschienen, bereits unterhalb den Dachfirsten angekommen.  
Der Geschlagene, dessen Laterne gefallen und erloschen war, schien aber keineswegs gesonnen, sich eine solche Behandlung gefallen zu lassen.  
„Was“, schrie derselbe erbost, „Du elender Stadtknecht willst einen Magdeburger Bürger und Jüngling schlagen? Du sollst geschüttelt werden, daß Dir grün und blau vor den Augen wird! Wie heißt Du?“  
Damit packte er den Stadtknecht an der Kehle.

„Deinen Namen, Halunke, oder ich erdrossle Dich!“  
Die beiden anderen Stadtknechte gedachten aber keineswegs ihren Kameraden im Stich zu lassen, und unser Magdeburger Bürger und Jüngling sah sich plötzlich von drei Seiten angegriffen und polizeilich bearbeitet.  
„Mordio! Hilfe!“ schrie der Geprügelte aus Leibestraften.  
„Hört!“ sprach Mansfeld, „da kommt schon die Gestalt des Flüchtlings in Sicht. Ihr werdet jetzt schon mit ihm zurecht kommen; gebt mir Euren Stoß! Das halt ich nicht aus!“  
„Aber was wollt Ihr, Junker!“  
„Der dumme Kerl hält uns zwar den Spaß verdorben, aber die Knechte verdienen Prügel!“  
Inzwischen hatte der Jüngling bereits die Klinge der Hellebarde abgeschraubt und eilte in demselben Augenblicke nach der Mitte des Rathausplatzes, als Gilden das Seil losließ und auf die Straße sprang.  
„Gottes Lohn über Euch“, sprach der Befreite, indem er Gumbert die Hand bot, „ich kenne Euch nicht.“  
„Ist auch nicht vonnöten“, unterbrach ihn Gumbert. „Aber rasch fort!“  
Beide verschwanden im Dunkel des Nebengäßchens.  
„Kannt Ihr das Haus des Kaufherrn Locana?“ fragte Gumbert flüsternd, während sie eilig durch die Nebel dahinschritten.  
„Gewiß!“ flüsterte Gilden.  
„Wohl; sollten wir getrennt werden, dort findet Ihr für diese Nacht eine Zuflucht.“  
„Locana! sagt Ihr?“ fragte Gilden überrascht.  
„Und wenn wir uns nicht mehr sehen sollten, so wisset, daß die Tochter Euch heimhakt, was Ihr dem Vater getan. Jetzt kennt Ihr Euren Befreier.“  
„Bei Gott — dann seid Ihr...“  
„Das gehört nicht hierher!“  
„Immer noch hörte man das Getöse der Keilerei auf dem Rathausplatz, welche durch die Dazwischenkunft Mansfelds an Umfang und Entschiedenheit zugenommen zu haben schien. Eintheilen mangelten Zeit und Umstände, um die

Gegend des Turmes und die Zelle des Gefangenen zu untersuchen, und so entkamen die Flüchtlinge unbehelligt in die Wohnung des Kaufherrn.  
Locana war nicht wenig überrascht, als er gewahr wurde, welches Werk seine Tochter nicht nur angeklagt, sondern auch auszuführen geholfen hatte. Seinem ängstlich gewordenen Gemüte war die Sache sehr unangenehm, aber man konnte Gilden unmöglich vor die Türe weisen, nachdem er einmal in das Haus eingetreten war.  
Gerda bekam, als die beiden Männer glücklich in einem Versteck geborgen waren, eine lange Strafpredigt zu hören, die unter ihren Schmeicheleien mehr und mehr vergrullte. Im Grunde hätte ihm die Sache von Anfang an sehr wohl gefallen, wenn nur schon alles gut abgelaufen gewesen wäre.  
Noch kündete kaum im Osten ein heller Streif, daß der Morgen heraufzubämmern beginne, so erhob sich Gumbert von seinem Lager, das er sich zwischen hohen Warenballen im Magazine Locana's zurecht gemacht. Wie ein gebadeter Pudel das Wasser, so schüttelte er die Strohhalm ab, die an seinen Kleidern hingen; dann tastete er umher, bis er das Gesuchte gefunden: er schlug Feuer und machte Licht.  
„Herr Gilden!“ sprach er leise.  
„Hier bin ich!“ antwortete augenblicklich eine Stimme, und des Gerufenen Oberkörper tauchte zwischen zwei Baumwollballen auf. „Was soll's geben?“  
„Wir müssen fort.“  
„Wohin?“  
„Ich gehe nach Halberstadt. Wollt Ihr mit? Hier bleiben könnt Ihr doch auf keinen Fall.“  
„Ich muß erst heim, mein Haus bestellen, mich mit Mitteln versehen.“  
„Um dann wieder auf dem Turm Quartier zu nehmen“, ergänzte Gumbert lachend. „Nein, mein Bester! Ihr möget gehen, wohin Ihr wollt, nur an einen Ort nicht, nämlich nach Hause.“  
„Bedenk, ich bin ganz ohne Mittel...“  
„Dafür ist gesorgt.“  
„Ich bin Euch schon zu viel verpflichtet.“  
„Ihr werdet mit einem Eurer Leute Rücksprache nehmen können.“

„Dann ist alles in Ordnung. Verfügt weiter über mich, Herr!“  
„Statten wir uns vor allem heraus, damit wir durch das Tor kommen.“  
„Jedes Kind in Magdeburg kennt mich!“  
„Das dachte ich auch“, bemerkte Gumbert, der inzwischen etwas Wasser in die zinnerne Schüssel gegossen und dann einen Klumpen rotgelber Erde zerrieb, sodas der Sand in die Schüssel fiel. Das Ganze knetete er zu einem ziemlich steifen Brei.  
Gilden schaute verwundert zu, wie Gumbert seine Tuchjacke ablegte, und sich die Ärmel des Hemdes aufschürzte.  
„Tut wie ich, Herr Oberbürgermeister; reißt Ärmel, Hals und Gesicht tüchtig mit Ocker ein, dann nehmt Ihr diese Teerjacke statt Eurerer samtenen und zieht über Eure Strümpfe diese Wasserstiefel an.“  
Dabei wies Gumbert auf die bereitliegenden Kleidungsstücke und begann sich selbst gleichzeitig in einen von Sturm und Wetter gebräunten Fische zu verwandeln. Gilden folgte ohne Zögern seinem Beispiele.  
„Jetzt laßt mich Euren Bart kürzen und nehmt diese blonde Perücke mit langem Bart; ich bin überzeugt, Eure Mutter würde nicht mehr wissen, woran sie mit Euch sei.“  
Gumbert sprach nicht zuviel. Niemand hätte in der schmutzigen Teerjacke den vor kurzem noch regierenden Bürgermeister von Magdeburg erkannt.  
„Kommt“, flüsterte Gumbert und öffnete ein wenig das nach dem Hofe führende Tor. Dann verließ er die Kette. Beide traten in den Hofraum, wo kaum die nächsten Gegenstände zu untersuchen waren.  
Am Brunnenstock lehnte eine dunkle Gestalt die sich alsbald löste und den Flüchtlingen nähert.  
„Gerda!“ murmelte Gumbert.  
„Ich möchte Dich nicht ziehen lassen, ohne Dir Lebewohl zu sagen!“  
„Ihr seid Gumbert, Locana's früherer Schreiber?“ rief plötzlich Gilden.  
„Kümmert Euch nicht darum!“ fiel jener kurz

Sicherung der Bauforderungen. Die Kommission des Reichstages für den Gesetzentwurf betr. Sicherung der Bauforderungen nahm nach längerer Auseinandersetzung die betreffende Regierungsvorlage an.

### R.P.C. Resümee aus dem Abgeordnetenhaus. Berlin, 8. Februar.

Das Abgeordnetenhaus führte heute die Beratung des Baueinsatzes zu Ende. Die Debatte wurde im allgemeinen durch Sonderwünsche größerer und kleinerer Interessentenkreise ausgefüllt. Abg. Hauptmann (Ztr.) wies auf den niedrigen Wasserstand des Rheins in den letzten Jahren hin, der eine Folge der Stromkorrekturen sei; um diese für die Schifffahrt nachteilige Folgen zu beseitigen, müßten Staubecken am Rheine angelegt werden. Ein Regierungsvertreter gab das Wunschenswerte dieser Anregung zu, wies aber auf die großen Kosten hin, die ihre Ausführung zur Folge haben würden. Abg. v. dem Hagen (Ztr.) vertrat warm die Interessen der Deich- anleger, die durch die Einsturzwälle geschädigt würden. Nachdem noch weitere Redner aus dem Hause die Interessen ihrer Wahlkreise wahrgenommen hatten, wurden auf Antrag des Abg. Freiherrn v. Zedlitz einige Positionen des außerordentlichen Etats, welche Neubauten für Regierungsgebäude u. forderten, mit Rücksicht auf die Finanzlage zur nochmaligen Prüfung an die Budgetkommission zurückverwiesen. Der Rest des Etats wurde ohne Debatte erledigt.

### Portugal.

Die Königsmörder. Nach neueren Berichten ist man der Königsmörder noch gar nicht habhaft geworden und in diejenige, die in der ersten Verwirrung getötet wurden, nicht beteiligt und nicht schuldig gewesen. Auf jeden Fall war und ist es verfrüht, bestimmte Personen als die Mörder hinzustellen.

Lissabon, 8. Febr. Die außerordentlichen Gesandtschaften der Souveräne und Staatsoberhäupter wurden einzeln von König Manuel II. vor Beginn der Trauerfeierlichkeiten empfangen. Die beiden Königinnen waren bei dem Empfang nicht anwesend. Der König hatte den an ihn gerichteten Bitten nachgegeben und wohnte dem Leichenbegängnis nicht bei. Der Zug begann sich um 1/11 Uhr zu ordnen. Die Einfegnungsgebete wurden von der Geistlichkeit der Schloßkapelle um 11 Uhr gesprochen. König Manuel, der die Uniform eines Seeladeten trug, und die Königinnen Maria Pia und Amalie, die ihm folgten, gingen hinter den Särgen bis auf die Terrasse der Kapelle. Sie trugen große Wachskerzen in der Hand. Die beiden Königinnen hatten das Trauerkostüm der englischen Witwen mit großen Vernelaufschlägen und langen Crepeshleiern angelegt. Als der Trauerzug sich in Bewegung setzte, lehrte die königliche Familie in das Palais zurück.

Lissabon, 8. Febr. Auf den Straßen, wodurch sich der Leichenzug bewegte, herrschte feierliche Stille. Vor dem Leichenwagen führten in Galawagen die hohen Würdenträger, die Vertreter der fremden Staaten und Fürsten, darunter Prinz Eitel Friedrich, Prinz Ferdinand von Bayern, der Herzog von Connaught, Graf von Paris usw.

Als der Leichenzug das Palais Nacional verließ, war es 11 1/2 Uhr. Der Zug geht über eine etwa sechs Kilometer lange Straße bis zur Kirche San Vincente, wo die Behörden und die Persönlichkeiten, die nicht zum Folgen im Trauerzuge eingeladen waren, diesen erwarteten.

Die Gebäude der Ministerien waren geschlossen, alle Fensterläden waren zugemacht. An der Stelle, wo das Attentat verübt war, war eine Kavallerieabteilung aufgestellt. Trotz des großen Menschenandranges vermieden aber die Leute, sich dort aufzustellen.

Der Leichenzug langte gegen 2 Uhr vor der Kirche San Vincente an. Die Särge wurden unter Geschüßsalven in die Kirche getragen, wo nach einem von dem Patriarchen von Lissabon abgehaltenen Trauergottesdienst die Beisetzung in der königlichen Gruft erfolgte. Nach Beendigung der Trauerzeremonie übergab der Oberstkämmerer die Särge dem Patriarchen mit dem feierlichen Eide, daß die Leichen wirklich in den Särgen

seien, worauf er die Schlüssel dem Patriarchen einhändigte. Die Hofwürdenträger unterzeichneten als Zeugen zwei Dokumente betreffend die Uebergabe der Schlüssel und der Särge. Die Särge werden eine Zeit lang ausgestellt bleiben, und das Publikum wird vorbeiziehen können. Dann werden die Särge in die Kapelle gebracht werden, wo die portugiesischen Herrscher beigesetzt sind.

Lissabon, 9. Febr. Prinz Eitel Friedrich von Preußen ist heute Vormittag 9,45 Uhr mit dem Südexpreßzug von hier abgereist. Zur Verabschiedung waren auf dem Bahnhof erschienen der Oberkämmerer als Vertreter des Königs, ein Vertreter des Kriegsministers und des Ministers des Aeußern und der deutsche Gesandte.

Die Lage in Portugal ist nach wie vor eine verworrene. Zuverlässige Nachrichten liegen nicht vor, da seitens der Regierung äußerst strenge Zensurmaßregeln getroffen sind. Jedemfalls scheint die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse noch nicht völlig gelungen zu sein. Daß die Situation in Lissabon für gefährlich angesehen wird, läßt am besten die Tatsache erkennen, daß der junge König und die Königinwitwe an der Beisetzung König Karlos und des Kronprinzen nicht teilgenommen haben. — Einer der Führer der portugiesischen Republikaner, Hernao Mathao, der in Paris eingetroffen ist, erklärte, daß die Revolution in Portugal am 23. Januar ausbrechen sollte. Alle republikanischen Parteien hatten sich über den Tag geeinigt, jeder kannte seine Aufgabe, und der Erfolg wäre zweifellos gewesen, wenn nicht der Führer, der das ungeduldig erwartete Zeichen geben sollte, ganz unvermutet auf Francos Veranlassung verhaftet worden wäre. Dem neuen Ministerium prophezeit Mathao nur einen kurzen Bestand.

### Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, 11. Februar.

Milchproduzenten machen wir auf eine Bekanntmachung des Herrn Landrats in heutiger Nr., betr. Milchverkauf, aufmerksam.

In der Nacht von Sonntag auf Montag dieser Woche kam es im Dorfe Maspelt zu einer Schlägerei zwischen fremden, am Bahnbau beschäftigten Arbeitern. Dabei wurde einer durch einen Stein mit dem Messer schwer verletzt. Der Verletzte wurde nach dem St. Josefs-Hospital hierherübergeführt. Der Täter wurde aus dem Bett heraus verhaftet und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Zum 1. April d. J. wird das Steueramt 2. Klasse hier selbst aufgehoben. Näheres siehe Bekanntmachung in heutiger Nummer.

Bütgenbach, 10. Febr. E. B. Ortsgruppe Bütgenbach. Generalversammlung Freitag 14. Febr. 8 Uhr. Restaurant J. Hilgers, wozu eingeladen wird.

Maspelt, 10. Febr. Zwei hier wohnende, beim Bahnbau in Völkmerweiler arbeitende Italiener gerieten gestern Abend, nachdem sie in einer Wirtschaft in Braacht gezecht hatten, in Wortwechsel und nachherigen Streit, der mit Messerstechereien endete. Noch in der Nacht wurde der Messerheld hier in seinem Hofstube, wo er sich bereits zu Bett begeben hatte, von dem herbeigerufenen Gendarmen aus Neulard verhaftet und dem Amtsgericht in St. Vith vorgeführt, während sein Opfer schwerverwundet nach dem St. Vith Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Verletzungen sollen lebensgefährlich sein.

Weywerth, 9. Februar. Der Haushaltungskursus beginnt hier selbst am 17. d. M. Die Teilnehmerinnen wollen sich an diesem Tage morgens 9 Uhr in der Wirtschaft Boemer einfinden.

### Landwirtschaftliches.

Röln, 10. Februar.

Schlacht- und Mastviehausstellung. Für die am 10., 11. und 12. April d. J. stattfindende Schlacht- und Mastviehausstellung hat der Landwirtschaftliche Verein für die Rheinprovinz vier Ehrenpreise gestiftet und zwar für die Rinderabteilung eine silberne Jardiniere, für die Schweineabteilung ein silbernes Tafelbesteck, für die Schafabteilung einen

silbernen Weinkühler und für die Kassenabteilung einen silbernen Tafelaufsatz.

Frühjahrsaatmarkt. Am 26. und 27. d. M. findet in Köln, Bürgergesellschaft, Eingang Apellhofplatz, der diesjährige Frühjahrsaatmarkt statt. Zur Besichtigung desselben gelangen Saatmuster von Sommergetreide, Hülsenfrüchten, Kunkelsamen, Kleesamen, Weinsaat, Luzerne, Widen, Mais- und Grassamen, Kartoffelneuzüchtungen usw. Der Markt bietet einerseits dem Züchter die günstigste Gelegenheit, seine Produkte auszustellen und zu verkaufen, andererseits gibt er dem Konsumenten Gelegenheit, die benötigte Saatware aus erster Hand und durchaus zuverlässiger Quelle zu beziehen; schließlich kann sich auch der Interessent durch Besuch des Marktes über Neuzüchtungen informieren und durch Augenschein Gewißheit darüber verschaffen, welche Sorten für die vorhandenen Boden- und Klimaverhältnisse die im Ertrag sichersten sind. Auf diese Weise stellt der Markt nicht nur die Brücke zwischen Verkäufer und Käufer dar, sondern wirkt auch zugleich anregend und belehrend. Auch geben die ausgestellten Muster, zumal ihnen, wo tunlich, auch Pflanzenstauden beigegeben sind, ein treffliches Bild der erwähnten Sorteneinheit, auf welche bei Wahl des Saatgutes besonderes Gewicht zu legen ist. Mit dem Markt ist auch eine Ausstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten verbunden. Wegen Herstellung gelangten Verzeichnisses der Marktbesucher und ihrer Offerten in dem auszugebenden Katalog sind die Anmeldungen zum Markt möglichst bald, spätestens bis zum 20. d. M. an den Geschäftsführer des Marktausschusses, Winterfeldtstraße 10, in Bergheim a. E. zu senden, von welchem auch die benötigten Formulare zu beziehen sind.

Das Kali ist bei uns leider noch das Stiefkind unter den Kunstdüngern. Sehr mit Unrecht, da es ein ebenso nützliches Mitglied der Pflanzennährstofffamilie ist, wie seine längst zu Anerkennung und Wertschätzung gelangten Geschwister Kalk, Stickstoff und Phosphorsäure. Wenn wir aber im Superphosphat und Thomasmehl mit Phosphorsäure und Kalk im Chilisalpeter und schwefelsaurem Ammoniak mit Stickstoff düngen, so müssen wir ebenso in den Kalisalzen (Kainit oder 40% Kalisalz) mit Kalk düngen. Denn selbst staub guten Böden reicht der Kaligehalt des Bodens und des Stallbünzers nicht aus, um dauernd den Pflanzen die Mengen Kalk zu liefern, die zur Erzielung hoher Erträge nötig sind. Noch größerer Kalkmangel liegt bei den leichten, nährstoffarmen Böden vor. Da ferner die Pflanzen die Nährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk, sowie günstige Wachstumsverhältnisse nur dann voll ausnützen können, wenn ihnen auch ausreichend Kalk zur Verfügung steht, so ist es fehlerhaft, das Kali bei der Kunstdüngung fortzulassen. Die Kalisalzbergwerke, welche nur in Deutschland vorkommen, liefern dem Landwirt aus ihrem uner schöplichen Vorrat die leicht löslichen Kalisalze zu billigen Preisen. Weizen und Kleefelder, Hackfrüchte und Getreide lohnen die Kalidüngung mit Kainit (auf leichten Böden) oder 40% Kalisalz (auf schweren Böden und zu Kartoffeln) durch hohe Ernten und bessere Qualität der Früchte. Die Landwirte sollen daher in ihrem eigenen Interesse aufhören, das Kali als Stiefkind unter den Kunstdüngern zu behandeln.

Prämierung landwirtschaftlicher Arbeiter und Dienstboten. Der landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen und seine Lokalabteilungen nehmen schon seit Jahren Prämierungen von landwirtschaftlichen Arbeitern und Dienstboten für langjährige treue Dienste vor. Während für die Auszeichnung durch den Verein nur solche Personen in Betracht kommen, die mindestens 40 Jahre auf demselben Gute oder bei derselben Herrschaft in Dienste gestanden haben, verleihen die Lokalabteilungen für eine kürzere Dienstzeit Auszeichnungen. Eine solche Auszeichnung durch die Lokalabteilung ist aber auch Voraussetzung für die spätere Auszeichnung durch den Verein. Der Zentralvorstand des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen hat nun in seiner Sitzung vom 22. September 1907 auf Vorschlag der Kommission für die Prämierung von landwirtschaftlichen Arbeitern und Dienstboten beschlossen, alljährlich die Lokalabteilungen aufzufordern, über die von ihnen im abgelaufenen Jahre vorgenommenen Prämierungen von landwirtschaftlichen Arbeitern und Dienstboten zu berichten. Dies ist geschehen und das Ergebnis der Berichte hier

zusammengestellt. Wie die von den Lokalabteilungen gemachten Auszeichnungen im folgenden Gutachten über die bei der Besichtigung der 16 landw. Arbeiter bezw. 13 landw. Arbeiter bezw. 77 landw. Arbeiter bezw. 50 landw. Arbeiter bezw. 8 landw. Arbeiter bezw. 5 landw. Arbeiter bezw. ... nachdem sich schon seit ... Verein und seinen Organen werden, noch immerhin von Auszeichnungen für ... werden konnte. Ganz bes ... daß von den 169 Auszeichnungen welche auf eine heute immer bis 40 Jahren zurückblicken Dienstzeit von 40 bis zu 58

### Aus der ...

Röln, 10. Febr. Bez ... dige Ausschuß des Bezirks ... mittags 12 Uhr, hier eine ... Vorlage der königlichen ... einer Frachtermäßigung für ...

Koblenz, 8. Febr. ... Rheinprovinz macht bekannt ... fehlen geruh. haben, daß d ... provin zum 8. März d. J. ... werde.

Schleiden, 8. Febr. ... Provinzial-Feuer-Verficher ... Düsseldorf der Gemeinde ... Blumenthal 200 Mk., Gemein ... zur Beschaffung von Feuer ... Essen, 8. Febr. Die ... die Kriegsverletzten mit eine ... Steuerzahlung auf städtische ...

Fischeln, 8. Febr. ... dieser Tage die Frau Witwe ... perlich und geistig ist die Gr ...

Bonn Rhein, 6. Febr. ... die Presse im öffentlichen L ... in hervorragender Weise de ... Mörders, die gestern zu R ...

Paga aus Bonnern, der ... Köln deseriert war, schlich ... seltung in der Keller des Bä ... schob er den Bäder, Ernähr ... flos. Sobald die Tat bekannt ... ein Redakteur der „Deutscher ... und veröffentlichen bereits in ... am 5. Februar, den Vorfall ... des Mörders. Auf Grund ... reits am Mittag desselben ... stunden gewandert war, gef ... magen bemerkte in einer dor ... auf den die Beschreibung, die ... gelesen, zutrauf und schritt ... Mörder gefand auch bald die ... des gefährlichen Individuums ... bewaffnet war, ist also der ... Dieser Vorfall sollte mit dazu ... den sich mehr, als es bisher ... ihr namentlich die Stadtrief ... Wirkung erzielt wird, als in d ...

### Ber ...

Stand der Tierseuchen ... 31. Januar 1908. Es war ... seuche im Kreise Geilenkirchen ... Pferde im Kreise Geilenberg ... Kreise Eifelz 1 G., 2 G., de ... 1 G., dasal im Kreise Jül ... Montjoie 1 G., 1 G.; Sühne ...

Kein Verstoß gegen ... ist keine gegen die guten Sitt ... Schadenersatz verpflichtende ... Ehemann sein Geschäft aufg ... Frau unentgeltliche Dienste le ... also von seinen Gläubigern ... BGB. in Anspruch genommen ... cher Schuldner, wie das Re ... seiner wirtschaftlichen Arbeit ... here haben auf diesen Ertr ... Maße und in den Formen, in ... billigt. Würde der Ehemann ... neue wirtschaftliche Güter ... z. B. durch die rechtsgültige ... forderung eine rechtliche Mögl ... zu befriedigen. Allein das R ... beachtenswerten Anspruch der ... Art der Tätigkeit ihrer Schul ... nicht verlangen, daß die Sch ... schaftlich betätigen, die es ih ... ihre Hand zu legen.

Eine geheimnisv ... langwierig und schmerzhaft wa ... in Regenborn (Braunsweig) un ... erkrankt daran und man mied d ... Typhus ansah. Die Ärzte st ... Ursache der Krankheit nicht zu er ... Licht in das Dunkel gefomme ... Holzwinden wurde, wie die Blä ... der Kranken Bleivergiftung se ... in einer Wehlmühle den Reim ... Müller hat nämlich zur Ausl ... wendet. Durch Umfrage wurd ... stellt, daß die von der Kranke ... der Mühle decken, während ... Mühlen im Verkehr standen, g ...

ihm in die Rede. „Weiß der Vater, daß Du hier bist?“  
„Dann wär' er selber hier. Er weiß nichts von dem ganzen Plane und hofft nur, daß alles gelingen möge. Herr Gibden, was wir tun konnten, die Schuld unserer Dantbarkeit abzutragen, haben wir redlich getan!“  
„Mehr als das! Mehr als das!“ rief Gibden. „Nie werd' ich Euch vergelten können!“  
„Fort, fort!“ rief Gumbert. „Der Tag dämert; wir brauchen Zwielflicht. Leb' wohl, mein Lieb!“  
Einen Ruf drückte er mit diesen Worten auf die Lippen des erschrockenen Mädchens und verschwand in dem dunklen Ausgang. Hinter ihm drein kam Gibden.  
Geräuschlos öffnete sich die auf die Straße führende Haustüre und die beiden Männer traten hinaus. Schweigend gingen sie die Straße entlang. Gumbert schien wohl bekannt und mußte ein bestimmtes Ziel vor Augen haben. Sie näherten sich dem Elbuser, wo in einer Straße die Mitalieder der ehrjamen Fischerzunft wohnten; die Straße hieß deshalb die Fischerstraße. Die Häuser waren klein, meistens nur ebenerdig mit hohen Schindeldächern. Aus dem Fenster eines dieser kleinen Häuschen schimmerte Licht. Gumbert klopfte in eigentümlicher Weise an die Scheiben, worauf sofort das Fenster geöffnet wurde und ein Kopf zum Vorschein kam.  
„Alles bereit?“ fragte Gumbert.  
„Ja!“ — Das Fenster schloß sich. Im nächsten Augenblick öffnete sich die Türe und der Fischer trat heraus.  
„Einer von Euch nimmt das Netz auf seine Schultern, der andere die Ruder.“  
Die Beiden beluden sich mit den bereitgestellten Geräten; er selbst nahm einen steinernen Topf, in welchem sich Köder zu befinden pflegte, und so rückten die Drei zusammen auf den Fischfang aus.  
Das Tor war noch verschlossen; auf das Pochen des Postens kam ein schlaftrunkener Korporal aus der Wachtstube mit dem Schlüssel in der Hand und sperrte das Tor auf. Daß die Fischer nächtlicher Weile auf dem Flusse ihrem Handwerk nachgingen kam sehr häufig vor, und die Zunft

zahlte eine geminamate Torsteuer, wofür ihre Mitalieder das Netz hatten, sich jederzeit die Brückensperre aufsperrten zu lassen.  
Dem Korporal fiel es nicht bei, sich die drei Gestalten näher zu betrachten. Es war noch viel zu dunkel, und er strebte viel zu sehr nach der warmen Wachtstube zurück, als daß er sich in der schon ganz frischen Morgenluft bei übernachtetem Magen in längere Beobachtungen eingelassen. Wozu auch? Die Sache war ja klar.  
Nachdem sie das Tor passirt, befanden sie sich jetzt außerhalb der Ringmauer, und gingen etwa fünfzig Schritte elsbwärts. Dort schaukelte auf dem vom Morgenwinde leicht geträuselten Wasser ein Kahn.  
„Hier, Ihr Herren!“ sagte der Fischer zu seinen ansehenden Anekhten.  
Die Beiden kletterten die leichte Böschung hinab, und setzten sich auf eine im Bug des Kahnes angebrachte Bank. Der Fischer sprang als der letzte hinein, löste die Rette, und gab dem Kahn einen Stoß, der ihn mitten in die Strömung brachte. Dann setzte auch er sich nieder und ließ den Kahn langsam treiben.  
Im Osten rötete sich der Himmel lebhaft. Es war bereits so hell, daß man ziemlich weit blicken und die Gegenstände unterscheiden konnte.  
„Verteilt Ihr Euch auf das Ruder?“ fragte Gumbert.  
„In meiner Jugend hab' ich es manchmal geübt“, antwortete Gibden, der bis dahin schweigend gewesen.  
„Der Tag naht mit raschen Schritten; sorgen wir, daß wir aus dem Bereiche Magdeburgs kommen. Es wird nicht lange dauern, so sind die Stadtknechte hinter uns.“  
„Reicht mir das Ruder dort her“, sagte Gibden fast rauch; und dabei fuhr er mit der Hand über die Augen, als wüßte er eine Träne weg.  
Der Offizier hatte das wohl bemerkt und als er dem Flüchtling das Ruder reichte, sagte er leise: „Der Abschied tut weh, denk' an die Rückkehr!“  
„Ich liebe diese Stadt mehr als mein Leben, und ihre Schatzungen geachtet, ihre Bürger frei und glücklich zu sehen, das war mein Ziel ... Vorwärts Herr Gumbert. Vorwärts! Je rascher

wir den Turm von St. Jakob aus den Augen verlieren, um so besser wird es sein.“  
„Da ist schon Peter und Paul in der Neustadt!“  
Beide legten sich mit Macht in die Ruder. Nach einigen Versuchen gelang es, einen gleichmäßigen Schlag herbei zu führen; der Fischer ergriff das Steuer, und der Kahn schob mit reißender Schnelligkeit dahin.  
„He, Ihr da! Wohin so eilig?“ rief am äußersten Ende der Neustadt ein bequiem an der Mauer sich lehrender Stadtknecht.  
Gumbert zog das Ruder ein, bildete aus seinen beiden Händen eine Art Sprachrohr und schrie mit Leibeskräften hinüber:  
„Das möchtest Du wohl wissen?“  
„Freilich!“ könnte es schon etwas ferner herüber.  
„Lauf' uns nach, Du Schuft!“  
Dann nahm Gumbert wieder sein Ruder vor, und weiter ging es, daß der Schaum sprühte.  
Bis sich der Stadtknecht von seiner Verblüffung über diese Antwort erholt hatte, war der Kahn nur noch ein schwarzer Punkt, der hinter einem Vorsprung eben verschwand.  
Wo nicht aufgeworfene Dämme oder dicke Baumgruppen den Ausblick versperrten, dehnten sich weite wohlbestellte Felder über ein nur sanft gewelltes Land hin und schien sich in weite Fernen zu verlieren.  
Es war inzwischen völlig hell gemorden, und jeden Augenblick konnte sich die Sonne erheben. Ein dünner Nebel begann sich auf dem Wasser zu lagern.  
Der Fischer deutete stumm mit der ausgestreckten Hand nach einer kaum sichtbaren Landzunge, die sich auf dem rechten Elbuser weit hinaus in das Wasser erstreckte. Die Dämme war durch Weidengestrüpp vor dem Abhimmeln geschützt, und diente als bequeme Anlande für die hier häufig verkehrenden Kähne, denn das dahinter liegende stille Wasser war ein Tummelplatz für alle Arten Elbische. Am eigentlichen Ufer sah man durch den Weidengestrüpp eine mächtig hohe Baumgruppe und in deren Schutz ein leichtes Haus mit bescheidenem Schindeldache. Rings bis herab zum Wasser waren auf dem Ufer mittelst einfacher Bo-

sten und Bretter Bänke und Tische aufgeschlagen, ein Beweis, daß hier eine besuchte Schenke war, und in der Tat war eine Sonntagsfahrt auf der Elbe, um in der Schenke „Zur Stadt Magdeburg“ sich mit trefflichem Biere und einem Fischgericht zu stärken, ein sehr beliebtes Vergnügen behabiger Zunftkreise.  
Die beiden Ruderer sahen sich um, während der Fischer den Kahn dorthin lenkte. Als man näher kam, bemerkte Gibden eine Gruppe von drei Männern, die am Ufer standen. Drei Pferde scharrten, an einem hervorragenden Baum fest angebunden, die Erde.  
„Was soll das bedeuten!“ rief Gibden. „Man erwartet uns? Sind wir verraten?“  
„Meint Ihr, wir sollten in der Schenke „Zur Stadt Magdeburg“ liegen bleiben?“ fragte Gumbert die Aufmerksamkeit.  
Jetzt tauchte der Boden des Kahns auf den Sand, und Herr Gibden erkannte mit großer Freude in dem ersten der Dreien, die ans Ufer eilten, Moritz Kamp, seinen ersten Niederlager. So nannte man damals jene Leute, welche man heute mit dem Namen „Magazinier“ bezeichnet. (Fortsetzung folgt.)

### Merlei.

Moderne Dämchen. „Aber Minna, schämst Du Dich denn nicht ... an Deinem Tadelt fehlen doch zwei Knöpfe?“ — „Ach, das macht nichts! Ich bin ja schon verlobt.“  
Tugendames Beispiel. „Wie brav Ihr Junge ist, gute Frau!“ — „Ja, das hat er von keinem Vater — der kriegt immer wegen guter Führung ein paar Monat von seiner Straßzeit geschenkt.“  
Zweideutig. Dienstmädchen. „Meine letzte Stelle verlieh ich, weil ich zu wenig zu essen hatte.“ — Herr: „Das gibst bei uns nicht; meine Frau kocht so, daß immer sehr viel übrig bleibt.“  
Auf der Sekundärbahn. Alter Herr: „Na, hier am Bahndamm stelle ich mich nicht wieder auf, wenn ein Zug vorbeifährt.“ — Kollege: „Zi Ahnen was passiert?“ — Alter Herr: „Na, und ob, schaut da neulich mein Nest zum Koupéfenster heraus und pumpt mich im Vorbeifahren an.“

zusammengestellt. Wie diese Zusammenstellung zeigt, wurden von den Lokalabteilungen im Jahre 1907 im ganzen 169 Personen ausgezeichnet. Davon waren ununterbrochen auf demselben Gute oder bei derselben Herrschaft tätig:

16 landw. Arbeiter bezw. Dienstboten bis zu 10 Jahren,
13 landw. Arbeiter bezw. Dienstboten 10 bis 20 Jahre,
77 landw. Arbeiter bezw. Dienstboten 20 bis 30 Jahre,
50 landw. Arbeiter bezw. Dienstboten 30 bis 40 Jahre,
8 landw. Arbeiter bezw. Dienstboten 40 bis 50 Jahre,
5 landw. Arbeiter bezw. Dienstboten 50 Jahre und mehr.

Erfreulich ist hierbei die Tatsache, daß in einem Jahre, nachdem sich schon seit Jahren von dem landwirtschaftlichen Verein und seinen Organen Arbeiterprämierungen vorgenommen werden, noch immerhin eine verhältnismäßig hohe Zahl von Auszeichnungen für langjährige treue Dienste verliehen werden konnte. Ganz besonders erfreulich ist es aber auch, daß von den 169 Auszeichnungen allein 127 auf Personen fielen, welche auf eine heute immer seltener werdende Dienstzeit von 20 bis 40 Jahren zurückblicken konnten. 13 Personen hatten eine Dienstzeit von 40 bis zu 58 Jahren aufzuweisen.

### Aus der Rheinprovinz.

Köln, 10. Febr. Bezirkseisenbahnrat. Der ständige Ausschuss des Bezirkseisenbahnrats hält am 19. Febr., mittags 12 Uhr, hier eine Sitzung ab, mit der Tagesordnung: Vorlage der königlichen Eisenbahndirektionen. Gewährung einer Frachtermäßigung für Steinbrucherzeugnisse.

Koblenz, 8. Februar. Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz macht bekannt, daß des Königs Majestät zu befehlen geruh. haben, daß der Provinzial-Landtag der Rheinprovinz zum 8. März d. J. nach Düsseldorf zusammenberufen werde.

Schleiden, 8. Febr. Im vergangenen Jahre hat die Provinzial-Feuer-Versicherungsanstalt der Rheinprovinz zu Düsseldorf der Gemeinde Schmidtheim 200 Mark, Gemeinde Blumenthal 200 Mk., Gemeinde Kistbis 160 Mk. als Beihilfen zur Beschaffung von Feuerlöschgeräten bewilligt.

Essen, 8. Febr. Die Stadtverordneten beschließen, für die Kriegsveteranen mit einem Einkommen bis zu 1500 Mk. die Steuerzahlung auf städtische Kosten zu übernehmen.

Fischeh, 8. Febr. Ihren hundertsten Geburtstag konnte dieser Tage die Frau Witwe Jakob Tourneur begehen. Körperlich und geistig ist die Greisin noch recht regsam.

Vom Rhein, 6. Febr. Wie wichtig die Rolle ist, welche die Presse im öffentlichen Leben spielt, wurde wieder einmal in hervorragender Weise bewiesen durch die Festnahme eines Mörders, die gestern zu Remagen erfolgte. Der 21-jährige Paga aus Pirmuern, der vom 16. Infanterie-Regiment in Köln desertiert war, schlich sich am 4. Februar Abends zu Wesseling in den Keller des Bäckers Wid. Als er sich entsetzt sah, schloß er den Bäcker, Ernährer von 6 Kindern, nieder und entfloß. Sobald die Tat bekannt wurde, fuhr noch in der Nacht ein Medaillieur der „Deutschen Reichs-Zeitung“ nach Wesseling und veröffentlichte bereits in der Frühe des folgenden Tages, am 5. Februar, den Vorfall sowie ein genaues Signalement des Mörders. Auf Grund dieses Zeitungsartikels wurde bereits am Mittag desselben Tages der Verbrecher, der 9 Wegstunden gewandert war, gefaßt! Ein Polizeibeamter in Remagen bemerkte in einer dortigen Wirtschaft einen Menschen, auf den die Beschreibung, die er in der „Deutschen Reichs-Ztg.“ gelesen, zutraf und schritt zur Verhaftung. Der verblüffte Mörder gestand auch bald die Tat ein. Die prompte Festnahme des gefährlichen Individuums, das ohne Geldmittel aber wohl bewaffnet war, ist also der Fröigkeit der Presse zu verdanken! Dieser Vorfall sollte mit dazu beitragen, daß die Gerichtsbehörden sich mehr, als es bisher geschieht, der Presse bedienen und ihr namentlich die Steckbriefe überweisen, wodurch eine andere Wirkung erzielt wird, als in den bisher benutzten Amtsblättern.

### Bermischtes.

— Stand der Tierseuchen im Regierungsbezirk Aachen am 31. Januar 1908. Es wurde festgestellt: Maul- und Klauenseuche im Kreise Seilenkirchen 1 Gemeinde, 1 Gehöft, Räude der Pferde im Kreise Heinsberg 1 G., 1 G.; Schweineseuche im Kreise Eifelz 1 G., 2 G., desgl. im Kreise Seilenkirchen 1 G., 1 G., desgl. im Kreise Jülich 1 G., 1 G., desgl. im Kreise Montjoie 1 G., 1 G.; Hühnerpest im Kreise Malmedy 1 G., 1 G.

— Rein Verstoß gegen die guten Sitten. Es ist keine gegen die guten Sitten verstößende, nach § 826 zum Schadenersatz verpflichtende Handlung, wenn ein überschuldeter Ehemann sein Geschäft aufgibt und in dem Geschäft seiner Frau unentgeltliche Dienste leistet. Ein solcher Schuldner kann also von seinen Gläubigern nicht auf Grund des § 826 des BGB. in Anspruch genommen werden. Zwar entzieht ein solcher Schuldner, wie das Reichsgericht ausführt, den Ertrag seiner wirtschaftlichen Arbeit seinen Gläubigern, aber die Gläubiger haben auf diesen Ertrag einen Anspruch nur in dem Maße und in den Formen, in denen das Gesetz ihn ihnen zubilligt. Würde der Ehemann mit seiner Arbeitskraft sich selbst neue wirtschaftliche Güter sammeln, so hätten die Gläubiger z. B. durch die rechtsgültige Beschlagnahme seiner Gehaltsforderung eine rechtliche Möglichkeit, sich aus seinem Vermögen zu befriedigen. Allein das Reichsgericht erkennt keinen rechtlich beachtenswerten Anspruch der Gläubiger auf eine bestimmte Art der Tätigkeit ihrer Schuldner an. Die Gläubiger können nicht verlangen, daß die Schuldner sich in einer Weise wirtschaftlich betätigen, die es ihnen ermöglicht, auf die Erträge ihre Hand zu legen.

— Eine geheimnisvolle Krankheit, die äußerst langwierig und schmerzhaft war, herrscht seit etwa zwei Jahren in Regenborn (Braunschw.) und den Nachbarorten. Ganze Familien erkranken daran und man weiß die Häuser weil man die Krankheit als Typhus ansah. Die Ärzte standen völlig ratlos da, weil die Ursache der Krankheit nicht zu ermitteln war. Jetzt endlich scheint Licht in das Dunkel gekommen zu sein. Im Krankenhause zu Holzwinden wurde, wie die Blätter melden, aus den Entleerungen der Kranken Bleivergiftung festgestellt. Es ist bereits gelungen in einer Mehlmühle den Keim der Krankheit zu ermitteln. Der Müller hat nämlich zur Ausbesserung der Mühle Blei verwendet. Durch Umfrage wurde der Landeszeitung zufolge festgestellt, daß die von der Krankheit Befallenen ihren Mehlbedarf in der Mühle deckten, während solche Einwohner, die mit anderen Mühlen im Verkehr standen, ganz gesund geblieben sind.

— Fürsten und Fürstinnen im geistlichen Gewande. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß Prinz Hohenzollern-Schillingenfürst zum Pfarrer in Germannstadt in Siebenbürgen ernannt worden ist. Bei dieser Gelegenheit wäre auf eine Reihe von Mitgliedern fürstlicher und regierender Familien hinzuweisen, welche die Welt und die Ehren verlassen haben, um dem religiösen Berufe zu folgen. Die Herzogin Abaleide von Braganza ist Karmeliterin. Mit ihren Ordensschwwestern aus Frankreich verjagt, hat sie mit diesen auf der Insel Wight in England eine stille Zuflucht gefunden. In demselben Kloster ist eine ihrer Nichten, eine Tochter des Fürsten Karl Löwenstein, der im vorigen Jahre 72-jährig um Aufnahme in den Orden der Dominikaner nachsuchte. Eine andere Tochter des Fürsten ist Klarissin. Ein Bruder des Königs von Sachsen ist bekanntlich geistlicher Professor an der katholischen Universität in Freiburg, nachdem er mehrere Jahre sein priesterliches Apostolat in den ärmsten Quartieren Londons ausübte. Ein Prinz von Croix, unter Leo XIII. diensttuender Kammerherr, ist Pfarrer in Belgien. Ein Prinz Hohenzollern-Langenburg ist Kanoniker in Olmütz, Prinz Philipp von Hohenzollern-Schillingenfürst ist Benediktiner, ebenso Prinz Georg von Lichtenstein; Fürst Waldburg-Zeil ist Jesuit. Eine Prinzessin von Lichtenstein ist unter dem Klosternamen Abalgunde Benediktinerin. Graf Arnold Lippe, aus der fürstlichen Familie gleichen Namens, ist Domherr am Stephansdom in Wien. Prinzessin Marie Schwarzbach und zwei Gräfinnen Salm sind Benediktinerinnen, drei Prinzessinnen Hsenburg-Birstein sind ebenfalls im Kloster. Diese Aufzählung kann auf Vollständigkeit noch keinen Anspruch erheben.

— Im Alter von 105 Jahren starb in Rogowo am 3. d. M. der Altstiller Strypzinski aus Lubisch. Seine Ehefrau, die noch verhältnismäßig sehr rüstig ist, steht bereits im 102. Lebensjahre. In Roton lebt ein Arbeiter, der 110 Jahre alt ist, und in Rogowo wohnt ein Arbeiter, der 105 Jahre zählt.

— Ueber das Einkommen Berliner Aerzte wurde in der Ärztekammer Berlin-Brandenburg berichtet. Aerzte mit dem geringen Einkommen bis zu 1050 Mk. zählt Berlin noch 12, von 1050 bis 2100 Mk. 184, von 2100—3000 Mk. 176. Aerzte mit Ministerialeinkommen und darüber besitzt Berlin 91, der ganze Kammerbezirk 156. Berlin hat 25 Aerzte mit einem Einkommen von 34 000—40 000 Mark (im ganzen Kammerbezirk gibt es 41), 29 mit 40 000—50 000 Mark 9 mit 50 000—60 000 Mk., 8 mit 60 000—70 000 Mk., 2 mit 70 000—80 000 Mk., 4 mit 80 000—90 000 Mk. 6 mit 90 000—100 000 Mk., 2 mit 100 000—120 000 Mk. 4 mit 160 000—180 000 Mk., 1 mit 180 000—220 000 Mk., 1 mit 220 000—225 000 Mk. Charlottenburg besitzt noch einen solchen medizinischen Krösus und außerdem allein noch einen mit einem Einkommen von 120 000—140 000 Mk. Die vier mit 160 000 bis 180 000 Mk. besitzt Berlin nur allein.

— Eine unbekanntere Eigenschaft der Katzen. Bislang dienten die Katzen nur zum Mäusefangen und — wie ein englischer Spötter hinzusetzt — als Hasenbraten auf der Liste einzelner Gastwirte. Nun hat man aber entdeckt, daß sie auch zu weit wichtigeren Sachen gebraucht werden können. So kann man recht wohl eine Uhr entbehren, wenn man eine Katze zur Hand hat. Der erste Europäer, der diese seltsame Fähigkeit entdeckte, war der bekannte Forschungsreisende M. Sui, der in seinem Werk über Das Himmlische Reich erzählt, wie er in dieses Geheimnis eingeweiht wurde. Sui hatte sich in Gemeinschaft mit einigen Freunden auf den Weg gemacht, um einer chinesischen christlichen Mission, die sich im Herzen eines landwirtschaftlichen Bezirks befand, einen Besuch abzustatten. Auf ihrer Wanderung begegneten die Reisenden einem jungen Chinesen, und um seine Intelligenz auf die Probe zu stellen, fragte man ihn, wieviel Uhr es wäre. Ohne ein Wort zu sagen, machte der bezopfte Jüngling Rehrtmarsch und eilte spornstreichs von dannen, um aber bald darauf mit einer Katze im Arme zurückzukehren. Ohne weitere Erklärung schob er mit einer Hand die Augenlider des Tieres auseinander und sagte dann kurz: „Es fehlen wenige Minuten an der Mittagstunde.“ Darauf grüßte er ehrerbietig und ging mit der Katze im Arm seiner Wege. Voll Verwunderung setzten auch unsere Fremdlinge ihre Straße weiter fort, und als sie bei der Mission anlangten, erzählten sie sofort das seltsame Erlebnis. Darauf bestätigten ihnen die chinesischen Missionare, daß die Katzen ausgezeichnete Uhren seien, und um praktische Beweise zu geben wurde sofort eine Jagd auf alle Katzen der Nachbarschaft unternommen. Als man eine ausreichende Anzahl beisammen hatte, ließen die Missionare ihre Gäste feststellen, daß die Pupillen aller Katzen zu diesem Zeitpunkt den gleichen Spaltungsgrad aufwiesen. In der Tat zieht sich die Pupille der Katze vom Sonnenaufgang bis Mittag gradweise zusammen, bis um die eigentliche Mittagstunde nur noch eine fast unbemerkbare Linie in perpendikularer Richtung den Augapfel durchzieht. Gleich nach der Mittagstunde beginnt sich die Pupille von neuem zu erweitern, bis sie abends ihre Rundform zurückgewinnt. Sui stellte an den Augen vieler Katzen die Wahrheit der genannten Erscheinung mit sorglicher Genauigkeit fest und lernte in kürzester Zeit, in den Augen der Katzen wie auf dem Zifferblatt einer Uhr zu lesen. Es mag erwähnt werden, daß sich die Chinesen dieser Kenntnis schon seit Jahrhunderten rühmen.

— Der größte Diamant der Welt. Der „Cullinan“, jener Riesendiamant, den die Buren König Eduard zum Geschenk gemacht haben, ist von London nach Amsterdam gebracht worden. Ganz im geheimen ist das geschehen. Eine Schaar von Geheimpolizisten hat ihn begleitet. In Amsterdam soll von der Firma J. Asscher u. Co. der Stein geschliffen werden. Der Amsterdamer Diamantindustrie ist damit eine besondere Ehreng widerfahren. König Eduard hat die Chefs des Hauses Asscher zu sich entboten und ihnen auseinandergesetzt, in welcher Weise er den Stein ungefähr geschliffen haben wolle. Für die Zeit, in der die Umwandlung des rohen Kristalls in einen strahlenden Brillanten vor sich gehen wird, sind die strengsten Vorschriften gegeben worden. Niemand darf den Diamanten sehen. Vor einigen Jahren wurde, ebenfalls bei Asscher, der „Excelsior“ geschliffen. Das war damals der größte Diamant der Welt; er wog 971 Karat. Der „Cullinan“ wiegt volle 3027 Karat! Das Glasmodell des „Excelsior“ nimmt sich neben dem berühmten Burensteinchen wie ein Zwerglein aus. Der „Cullinan“ ist mit einer Hand nicht zu umspannen. Der „Cullinan“ wird, nach einer Zuschrift der „Frankf. Ztg.“ aus Amsterdam, in einem besonders abgeschlossenen Raum geschliffen werden. Wände und Boden sind mit Teppichen verkleidet, damit dem kostbaren Stein kein Schaden widerfährt, wenn er aus irgend einem unglücklichen Zufall den Händen der Arbeiter entgleiten sollte. Ganz besondere Werkzeuge sind zu seiner Bearbeitung hergestellt worden! In der Schatzkammer im Kelle der Firma, die durch eine schwere eiserne Tür und noch ein ebenso wichtiges Eisengitter hinter der Tür verschlossen wird, steht in einer Ecke ein riesiger, besonders fester Kasten. Dort wird des Nachts der „Cullinan“ ruhen. Außerdem wird die Fabrik Tag und Nacht von einem Trupp Schutzleute bewacht. Und halbblindlich hat ein Posten längs der Flure vor dem Schatzgewölbe eine Kontrolluhr zu stehen. Gegen Diebstahl ist also hinreichend Vorsorge getroffen. Die Chefs des Hauses sind sämtlich sehr geschickte und erfahrene Diamantarbeiter. Sie sortieren auch selbst die „rohe Ware“ und deuten bei jedem einzelnen Stein nur durch einen Federstrich an, wo die Spaltung einsetzen soll. Dafür ist die genaueste Kenntnis der kristallinischen Struktur des Steines notwendig. Bei besonders wertvollen Steinen versammeln sich sämtliche Direktoren. Jeder gibt über die Art, wie die Spaltung vorgenommen werden solle seine Meinung ab. Manchmal dauert es vierzehn Tage, bis man sich soweit geeinigt hat, daß die Spaltung vor sich gehen kann. Ist eine Einigung nicht möglich, so entscheiden die Pariser Chefs. Für den „Cullinan“ werden nun die drei Herren des Pariser Hauses nach Amsterdam kommen. Denn die unpraktische Abspaltung einer Ecke kann den kostbaren Stein u. Hunderttausende entwerten. Für die Spaltung („Kloven“) wird der Diamant auf die Spitze eines Stabes in eine aus Schellack, Zement und Glasstaub bestehende Masse eingekittet. Ein anderer gleicher Stab trägt den Schneidediamant, mit dem eine winzige Ranne in den zu spaltenden Diamanten eingegriffen wird. In die Ranne wird ein stählernes Messer gesetzt; ein leichter Schlag auf das Messer und mit spiegelglatter Fläche springt die Ecke ab. Nun müssen weitere Ecken fallen, wo für nicht die kristallinische Struktur zu Hilfe genommen werden kann. Früher hat man diese Ecken abgeschliffen. Jetzt werden sie „abgesägt“, d. h. eine scharfe, runde, kupferne, mit Diamantstaub und Del beschmierte Scheibe sägt sie drehend ab. Das erspart Zeit und gestattet die abermalige Verwendung der abfallenden Teile. Der gespaltene und gefagte Diamant wird nun endlich der Schleifung unterworfen. Mittels besonderer Vorrichtung wird er, in Blei eingegossen, auf eine mit 2400 Umdrehungen in der Minute laufende Scheibe mit der Fläche ausgedrückt, die durch Schleifen den endgültigen strahlenden Glanz erhalten soll. Der Boden aller Arbeitsräume ist fugenlos zementiert und wie in modernen Krankenhäusern fügt sich der Boden hohlkehlig, ebenfalls ohne Fuge, gleich an die Wand an, damit ein fallender Diamant niemals verloren gehe. Es arbeiten in gewöhnlichen Zeiten etwa 500 Leute — Männer und Frauen — in dieser Fabrik, die wohl als die modernste und musterhafteste aller bis jetzt bestehenden Diamantschleifereien gelten kann. Wie hoch sich die Kosten des Schleifens für den „Cullinan“ stellen werden, ist noch nicht bekannt. Der durchschnittliche Wochenverdienst eines geschickten Arbeiters beträgt etwa 40 bis 50 Gulden. Ja, es gab Zeiten, in denen „Spalter“, von denen eine ganz besondere Kenntnis vorausgesetzt wird, bis zu 200 Gulden die Woche verdienen! Allerdings kommt es selten vor, daß ein Diamantarbeiter länger als 7 bis 9 Monate hintereinander Beschäftigung findet. Das Umwandeln von Rohdiamanten in den strahlenden Diamanten wird beim „Cullinan“ ein ganzes Jahr in Anspruch nehmen.

— Ein Freibillet für Napoleon Bonaparte. Im Giornale d'Italia wird von einem interessanten Fund berichtet, den Friedrich Ferre vor einigen Tagen im Theaterarchiv der Comedie Francaise zu Paris gemacht hat. Unter einem Haufen alter Schriftstücke lag eine Karte mit der Aufschrift: „Freibillet für den Bürger Bonaparte, gültig für die heutige Abendvorstellung. Talma.“ Als das Freibillet für Napoleon Bonaparte ausgestellt wurde, war er noch einfacher Unterleutnant der Artillerie und mußte bei seiner Leidenschaft für das Theater, die sich mit seinen Mitteln nicht in Einklang bringen ließ, häufig die Freundschaft Talmas in Anspruch nehmen. Wie der Sohn Talmas erzählt, waren die Gesuche Bonapartes so zahlreich, daß er dem großen Schauspieler oft lästig fiel und daß er auf den Spaziergängen schon zu seinen Kindern sagte: „Gehen wir auf die andere Seite! Dort kommt Bonaparte und will ein Theaterbillet haben.“

— Das Geheimnis. Frau Zangerl: „... Aber ja nix weiterzählen — gelt, Frau Beißner? ... Ich hab's nur Ihnen anvertraut!“ — Frau Beißner: „D, wie können Sie so was glauben, Frau Zangerl! Mir können Sie alles sagen, — ich erzähl' nix weiter. Da haben Sie mei' Hand drauf!“ (Frau Zangerl und Frau Beißner trennen sich.) Frau Beißner: „Da kommt die Frau Spitzler! Weiter erzähl'n darf ich's nit... aber fragen kann ich Sie ja 'mal, ob sie's schon weiß!“

— Eine praktische Neuheit hat die Maggi-Gesellschaft ihren altbewährten Erzeugnissen zugesellt. Bekanntlich gibt es Tausende von Fällen, wo Gesunde wie Kranke rasch nur eine einzelne Tasse guter Fleischbrühe benötigen. Diesem Bedürfnis entsprechen Maggis Bouillonwürfel. Denn durch Uebergießen eines solchen Würfels mit kochendem Wasser erhält man augenblicklich eine Tasse ausgezeichneten Bouillon zum billigen Preise von 5 Pfg. Lobende Erwähnung verdienen auch die appetitliche Verpackung der Würfel, die zum Zeichen der Echtheit eine Banderole mit dem Namen Maggi und der Schutzmarke „Kreuzstern“ tragen.

### Unser Garten im Februar.

Die Haselbüsche beginnen sich mit „Räzchen“ zu schmücken, Winterstern und Schneeglöckchen schicken neugierig ihre Blüten hervor. Diese kleinen Boten des Frühlings erinnern uns daran, daß die längste Zeit des Ruhens in vielen Gegenden schon vorüber ist und im Pflanzentörper die Vorbereitung für die neue Vegetation begonnen hat. Es ist deshalb nun hohe Zeit, versäumte Winterarbeiten schnellstens zu beginnen und zu Ende zu führen.

Die verschiedenen Arten der Obstbaumpflanze sind fortzusetzen, teils zu vollenden. Ungezieferkampf durchführen, Baumanstrich (auch der Aeste) mit einem Brei von Kalk und verdünntem Karbolium nicht unterlassen. Es beginnt das Veredeln von Kirschen und Pflaumen durch Kopulieren und Ausschästen. Edelreiser werden geschmittet, ältere Bäume werden durch Pfropfen in den Spalt umveredelt. Sträucher sind auszulichten und zurückzuschneiden, aber nicht zu verkümmeln, dabei Vorsicht gebrauchten, die bereits entwickelten Blütenknospen dürfen nicht mit weggeschritten werden. Also die Frühjahrsblüher nicht mit schneiden, nur auslichten was zu dicht steht.

Die bestellten Sämereien werden bereits eingegangen sein; sollte es aber bisher veräußert worden sein, eine Bestellung abzuschicken, so ist nunmehr die höchste Zeit. Auch die zu beziehenden Obstbäume und Sträucher sollen möglichst bald bestellt werden. Je früher man bestellt, um so zeitiger wird man die Ware erhalten und kann auch darauf rechnen, von den Beständen noch das Beste zu erhalten. Deshalb erscheinen neue Baumschul-Preisbücher auch jetzt im Februar.

Je nach der Lage des Ortes ist nun an die Anlage von Mistbeeten resp. eines Frühbeetes heranzutreten und nur in einzelnen Gegenden erst später. Wo es zulässig erscheint, soll man sich Arbeit und Mühe nicht verdrießen lassen. Das Frühbeet soll uns dazu dienen, das künstliche Frühjahr, den künstlichen Sommer zu schaffen, um rechtzeitig einiges selbstgezeugene Frühgemüse, Radies, Salat, Karotten zu haben, es soll aber auch Gelegenheit bieten, bei Eintritt des wirklichen Frühlings den Garten gleich mit jungen Pflanzen besetzen zu können. Man kann bei kleinem Bedarf auch Auslässe zur Heranzucht junger Pflanzen in Töpfen und Kästen vornehmen mit ganz guten Erfolgen, aber wer es ermöglichen kann ein Mistbeet anzulegen, der wird mehr Freude an seiner Pflanzenzucht haben.

In gehörig vorbereitetem Boden und warmer, günstiger Lage kann man bereits Auslässe langsam keimender Samen im Freien vornehmen, z. B. von Hafer, Schwarz-, Petersilien-, und Zuckermurzel, Pastinaken, Petersilie, auch Kerbel, Spinat, Karotten.

Man vergesse die darbenenden und hungernden Vögel nicht, streue Winterfutter für die Körnerfresser, hänge Knochen, Fleischreste und etwas Nierenfett für die Weisen und andere auf.

Die Mistkästen sind baldmöglichst anzubringen, nicht erst, wenn die geflügelten Gartengehülften aus dem Süden bereits zurückgekehrt sind.

In den Ueberwinterungsräumen ist jeder vorzeitige Trieb zurückzuhalten, deshalb fleißig lüften, aber nicht Frost einlassen.

Bei allen Pflanzenkulturen in geschlossenen Räumen ist frische Luft (aber nicht Zugluft) die Hauptsache. Im Zurückhalten und Vorbereiten besteht jetzt die Kunst und Sorgfalt des Zimmergärtners bei allen kühlstehenden Pflanzen, deren Umpflanzen man nach und nach vornehmen kann. Passende Erdmischungen sind vorzubereiten. Hauptzeit für das Umpflanzen ist der März. Bei sonniger Lage der Fenster kann mit der Vermehrung der Zimmerpflanzen begonnen werden, durch Stecklinge: Fuchsen, Heliotrop, Verbena, Lantana, Pelargonien und andere. Stecklinge nicht zu tief stecken, Licht und Luft darf nicht fehlen, um Fäulnis zu verhindern. Zur Anzucht hochstämmiger Fuchsen sind Februarstecklinge besonders geeignet, wenn gut bewurzelt bald in kleine Töpfe verpflanzen.

Im Zimmer kann man in Töpfe, Schalen oder Kästen, die man mit Glas belegt, ausfüllen: Begonien, Gloxinien, Lobelien, Coleus, alle langsam keimenden Blumensamen, soweit solche nicht im Mistbeet oder Gewächshaus ausgefät werden können. Knollen von Begonien und Gloxinien können in leichter Erde zum Treiben gebracht werden.

Es sind im Februar bereits so viele Arbeiten auszuführen, daß alle einzeln anzuführen hier nicht möglich ist. Aus den Angeführten geht aber bereits hervor, daß das kommende Frühjahr verbietet, die Hände in den Schoß zu legen, wenn wir später unsere volle Freude am Garten und an unseren Lieblingen aus dem Pflanzenreiche haben wollen.

#### Bekanntmachung

Zum 1. April dieses Jahres wird das im Bezirk des Hauptzollamtes Malmédy belegene Steueramt II. Klasse St. Vith unter Errichtung einer Stempelverteiler- und einer Versendeseinervertreterstelle am gleichen Orte aufgehoben.

Mit dem Zeitpunkt der Aufhebung des Amtes wird der zum Kreis Malmédy gehörige Teil des Gebiets dem Sonderhebezirk des Hauptzollamtes Malmédy, der übrige Teil dem Bezirk des Steueramtes Prüm zugeteilt.

Röln, den 23. Januar 1908.

Der Provinzialsteuerrichter.  
In Vertretung: S e n d e n.

#### Bekanntmachung

Auf Grund höherer Ermächtigung wird hierdurch für den Kreis Malmédy Folgendes bestimmt:

Das Feilbieten von Milch an Sonn- und Festtagen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen und anderen öffentlichen Orten sowie von Haus zu Haus wird in folgenden Stunden gestattet:

- für den ganzen Kreis Malmédy mit Ausnahme des Truppenübungsplatzes Esborn in der Zeit von 5—9 Uhr vormittags und 6—8 Uhr nachmittags;
- für den Bereich des Truppenübungsplatzes Esborn:
  - Am 1. Weihnacht-, Oster- und Pfingsttage von 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 12 Uhr vormittags ausschließlich für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung; und von 6 bis 8 Uhr nachmittags;
  - An den übrigen Sonn- und Festtagen von 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung und von 6 bis 8 Uhr nachmittags.

Malmédy, den 5. Februar 1908.

Der Landratsamtsverwalter.  
Fehr. v. Korff.

#### Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 147 des Gesetzes betreffend die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Aachen folgendes bestimmt:

Einzigster Paragraph:

Militärpflichtige, die in dem Musterungs- oder Aushebungs-terminen in betrunkenem oder unreinem Zustande erscheinen, während des Musterungs- oder Aushebungs-geschäfts ohne Erlaubnis fortgehen, oder von einem ihnen gestatteten Ausgange nicht innerhalb der festgesetzten Frist zurückkehren, oder welche die Ruhe und Ordnung stören, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Aachen, den 9. August 1902

Der Regierungs-Präsident  
J. B.  
gez. Boehm.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur Allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Hinzufügen, daß im Uebertretungs-falle unnachlässig Strafe eintritt.

Malmédy, den 6. Februar 1908.

Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission  
Fehr. v. Korff  
Landratsamts-Verwalter.

#### Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß das diesjährige Musterungsgeschäft am 5., 6. und 7. März in St. Vith und am 9., 10. und 11. März in Malmédy in den Gasthäusern von Genten bzw. Jakob stattfinden und jedesmal morgens und zwar in St. Vith um 9 und in Malmédy um halb 9 Uhr beginnen wird, am letzten Musterungstage, Mittwoch, den 11. März, beginnt das Geschäft um 9 Uhr.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 26 der Deutschen Behörderung werden daher alle zur Bestellung im hiesigen Kreise verpflichteten Militärpflichtigen — in den Jahren 1888, 1887, 1886, und früher Geborene, soweit sie eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, oder vor den Bestellung nicht entbunden sind, — aufgefordert, sich zur nachbezeichneten Zeit in den obgenannten Räumen pünktlich zu stellen.

Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden, sofern sie dadurch nicht eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. Außerdem können sie der Vorteile der Lösung verlustig gehen, und, wenn die Verjährung in böswilliger Absicht erfolgt ist, als unsichere Heerespflichtige behandelt und sofort eingestellt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen beim Musterungsgeschäft verhindert ist, hat hierüber ein durch die Polizei- (Orts-) Behörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen. Allen Militärpflichtigen mache ich zur besonderen Pflicht, körperlich rein, in reiner Wäsche und in nüchternem Zustande zu erscheinen.

Militärpflichtige, welche an Taubheit oder dergleichen, äußerlich nicht erkennbaren Gebrechen leiden, haben dies durch glaubhafte Zeugnisse der Geistlichen, Lehrer u. s. f. zu begründen. Die vorgelegten Urkunden müssen obgleichlich beglaubigt sein.

Kelbungen junger Leute zum drei- und vierjährigen freiwilligen Dienste können noch in der Musterungsverhandlung erfolgen und zwar unter Vorlage der erforderlichen Bescheinigung.

Die Musterungen finden in folgender Reihenfolge statt.

#### A. In St. Vith bei Genten.

Donnerstag, den 5. März.

- Morgens 9 Uhr Bürgermeisterei St. Vith
- Morgens 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Bürgermeisterei Reuland
- Morgens 11 Uhr Prüfung der Reklamanten der Reserve- und Landwehrmannschaften.

Freitag, den 6. März.

- Morgens 9 Uhr Bürgermeisterei Lommersweiler
- Morgens 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Bürgermeisterei Meyerode
- Morgens 10 Uhr Bürgermeisterei Amel
- Morgens 11 Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften.

Samstag, den 7. März.

- Morgens 9 Uhr Bürgermeisterei Crombach
- Morgens 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Bürgermeisterei Schönberg
- Morgens 10 Uhr Bürgermeisterei Manderfeld
- Morgens 11 Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften.

#### B. In Malmédy bei Jakob auf dem Markt.

Montag, den 9. März.

- Morgens 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Bürgermeisterei Malmédy
- Morgens 10 Uhr Bürgermeisterei Bellevaux
- Morgens 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Bürgermeisterei Recht
- Morgens 11 Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften.

Dienstag, den 10. März.

- Morgens 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Bürgermeisterei Beveree
- Morgens 9 Uhr Bürgermeisterei Weismes
- Morgens 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Bürgermeisterei Büllingen
- Morgens 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften.

Mittwoch, den 11. März.

- Morgens 9 Uhr Bürgermeisterei Büllingenbach
- Morgens 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Prüfung der Reklamationen der Reserve- und Landwehrmannschaften.
- Morgens 11 Uhr Lösung des jüngsten Jahrganges des Kreises Malmédy.

Den zur Lösung gelangenden Mannschaften (1888 geborene) bleibt das persönliche Erscheinen bei der Lösung überlassen.

Malmédy, den 23. Januar 1908.

Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Malmédy.

Fehr. v. Korff,

Landratsamtsverwalter.

#### Handelsnachrichten.

##### Rindmärkte.

Röln, 11. Febr. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)

Auflrieb	Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Mark
<b>Olsen</b> 512	a. Vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren . . . . . a.	80—00
	b. Junge fleischige, nicht ausgewästete, und ältere ausgewästete . . . . . b.	73—75
	c. Mäßig genährte junge, ältere . . . . . c.	66—68
	d. Gering genährte jeden Alters . . . . . d.	55—60
<b>Kühe</b> 625	a. Vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes . . . . . a.	00—00
	b. Vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . . b.	67—68
	c. Ältere, ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben . . . . . c.	62—64
	d. Mäßig genährte . . . . . d.	54—59
<b>Bullen</b> 134	a. Vollfleischige ausgewästete bis zu 5 Jahren a.	70—00
	b. Vollfleischige jüngere . . . . . b.	67—68
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere . . . . . c.	63—65
	d. Gering genährte jüngere und ältere . . . . . d.	55—66
<b>Schweine</b> 3939	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen . . . . . a.	57—00
	b. Fleischige . . . . . b.	54—55
	c. Gering entwickelte . . . . . c.	50—52
	d. Sauen und Eber . . . . . d.	00—00

370 Kälber, a. Feinste Mast- und (Bollmilchmast) und beste Saugkälber 88

Doppelender bis 98, b. 75—78, c. 60—70.

#### Populär-wissenschaftl. Vorträge zu St. Vith.

Mittwoch, den 12. Februar 1908:

„Bilder aus der Geschichte des Verkehrswezens“ von Postdirektor Meuskens Aachen.

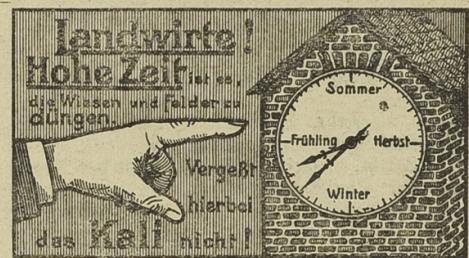
#### Ia. Roggenstroh

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen

#### Strohulsenfabrik St. Vith (Sifel).

Pianos ganz neu, auf Eisenrahmen von 400 Mk. an. Harmoniums von 85 Mk. an. — 10 Jahre Garantie.

S. Dehez, Malmédy.



Guterhaltene gebrauchte Milchsaunen zu kaufen gesucht. Gesl. Angebote erbittet. Joseph Seinen, Molkeereibeziger Burgreuland.

Lüchtiges erfahrenes Dienstmädchen für Küche und Hausarbeit zum 1. März gesucht. Frau Direktor Mundorf, Guxen, Neustraße 51.



Wollfett- u. Landbutter kaufen gegen Kaffe. W. Schulte & Cie., Düren.

Ordentlicher Knecht gesucht der mit Pferden umgehen kann und Vieharbeit versteht. Gebr. Kaufmann, Cornelimünster.

Suche ein altes jedoch noch kräftiges Pferd. Trächtige Stute bevorzugt. Auskunft in der Exped. d. Bl.



Alle Drucksachen liefert schnell und billig die Buchdruckerei Harm. Döppgen St. Vith.

## Herders

Freiburg im Breisgau  
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien, St. Louis, Mo.

## Konversations-Lexikon

Dritte Auflage. Acht Bände. Reich illustr.  
Mark 100.— Kr 120.— Teilzahlungen  
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen



Die „Vollzeitung“ erscheint Mittwochs und Samstags. Gratzbeilagen: „Eiferer Sonntagblatt“, „Aachener Familienblatt“. Preis pro Quartal in der Expedition abgeholt M. 1.20 durch die Post bezogen M. 1.25 auschl. Beleggeld.

Nr. 14.

CPC.  
die für dieses Jahr zu erwarten sein. Reich in Aussicht aber es kann bei dem Reiche und Br daß, wenn das Re besserung für diese ständen Preußen no rung der Beamten ten Erklärungen de könnte man, falls j Verschiebung der Regierung nur eine der heillosen finanz besteht und eingege nanzmüßere mit Hil zu können. Daß di men würden, ist w gleichwohl die Bean sion einbringen, so für die Aufbesseru werden. Das ist a neten Finanzgebah geheßen werden k — und diese Aufst amenten mit ihrem men können, so wi man mit Rücksicht sieht auf das ihne nicht gut tun wü tag zu bringen und ert von dem Resul Wir vermögen noch im Reiche ihren B aufzubessern, aufge sind, besteht an me rung gegenwärtig n die Aufbesserung de ausschließt. Unsere dieses Gericht jeht der Regierung zu e würden es begrüße Reichstage die Regi pellieren würde.

Berlin, 11. Febr. Der Rektor der t

Feder, Schn  
18 Erzählung von  
Der Niederlage Mann, mit einem of froh erregt war, wei frei sah. Er ergriff Aussteigen behilflich dens Fuß den festen „Wie geht's dah Gilden. „Gehen die „Es geht Alles so antwortete Kamp. „ah, aber er fürcht er Cure Sinnesmein such, zu Euch auf der schöne abgewiesen r „Kann mir es i Querelen ausgehe? „Am ersten Tage cher durchforcht, abe Neugierde erwecte nung durchsucht. „In meiner W auf; „das geht gege same!“ „D Herr!“ rief k kummert sich noch same!“ „Euer Niederlage bert, wobei ein spött winkel spielte. „Rü wäret Ihr heute noch Mitglied der Kauf während der Admin jäße.“ Eine Blutwelle ren Bürgermeisters. die Gerechtlame schü verwickelt, sich über d „Die tausend Ge bracht“, fuhr der Ni in den zwei Säcke Pferdes.“ „Welche tausend „Ihr müßt doch